

Mathias Leopold

# ARMATIN



K u r z g e s c h i c h t e n

Technisch lebendig, Teil 1

ESNOSTRA

**ARMATIN - Kurzgeschichten  
technisch lebendig, Teil 1**

**Mathias Leopold**

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter [www.armatin.net](http://www.armatin.net)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2015 Mathias Leopold

Überrascht stellte ich meine Tasse Kaffee auf den kleinen, schlecht ausbalancierten Tisch zurück.

»Hallo, Intar! Was machst du denn hier?«, fragte ich quer über die Terrasse und stand auf. Mein alter Klassenkamerad, Intar Horn, bemerkte mich und kam mit ausgestreckter Hand auf mich zu. In der anderen balancierte er ein Tablett, auf dem neben einer eigenen Tasse Kaffee ein Stück Kuchen Platz gefunden hatte.

»Akelon Mesch! Schön, dich zu sehen! Kann ich mich zu dir setzen?«, fragte der ehemalige Klassenbeste und sah über die anderen Tische des Cafés in WINDIG. Sie waren fast alle voll.

»Klar! Ich hätte erwartet, dass du noch auf ARATIS bist«, sagte ich und nahm meine Jacke vom zweiten Stuhl. Intar zwängte sich zwischen den eng gestellten Tischen auf der Terrasse durch und ließ seinen Blick über das tolle Panorama schweifen, das sich uns eröffnete. Die ersten warmen Tage des Jahres 4482 hatten viele Menschen hier her gebracht, die die Sonne, den warmen Wind und das atemberaubende Panorama genießen wollten.

»Ich bin erst gestern zurückgekommen. Tos ist auch wieder hier, aber mein Bruder besucht jetzt erst mal Freunde«, sagte Intar und rückte sein Tablett zurecht.

»Wie geht es dir?«, fragte ich. Intar wirkte etwas blass, aber sonst war er noch derselbe, den ich schon seit Jahren kannte. Es war für mich immer noch kaum zu glauben, dass ausgerechnet die beiden Horns zu den ersten Menschen gehörten, die überhaupt die Toach besuchten. Und länger als die Brüder war bisher noch kein Mensch dort geblieben.

»Ganz gut soweit. Die letzten Wochen auf ARATIS waren sehr anstrengend, dafür war die Reise zurück nach ARMATIN ruhig und entspannend. Die Heimatwelt der Toach ist halt wirklich sehr weit weg! Und wie geht es dir? Wir haben uns einige Jahre nicht mehr gesehen!«, sagte Intar. Der Wissenschaftler nippte vorsichtig an seinem heißen Kaffee.

»Wie immer. Die Kinder werden größer, im Biolabor gibt es viel Arbeit und ich freue mich immer auf den nächsten Urlaub«, zählte ich auf. Intar lächelte nur. Er hatte keine Familie gegründet. Meine Frau sagt immer, er sei mit der Wissenschaft verheiratet. Wahrscheinlich hat sie recht. Schweigend tranken wir beide einen Schluck Kaffee, bis ich einfach meine Frage stellen musste:

»Wie sind die denn so, die Toach?«

»Was weißt du denn schon von ihnen?«, fragte Intar zurück und stach mit der Gabel in den Kuchen. Ich kramte kurz mein ganzes Wissen zu dieser neu entdeckten Spezies zusammen. Das Meiste davon hatte ich aus den Berichten der Medien, die sich auf die Berichte der ersten zurückgekehrten Expedition aufbauten:

»Sie sollen eine eigenständige Spezies sein, aber sogar untereinander recht unterschiedlich aussehen. Sie arbeiten mit den Xoß und den Trisol zusammen und bilden so eine Art Gemeinschaft mit ihnen. Die Hauptwelt ist ARATIS und sie brauchen keine Raumschiffe, weil einige von ihnen selbst durch das All reisen können. Ich habe ein paar Bilder von ihnen gesehen: Meiner Meinung nach wirken sie wie Roboter. Ist es wahr, dass sie keine Biologie haben, sondern nur Technik?«, fragte ich interessiert. Intar hatte gerade den Mund voll und kaute auf dem Stück Kuchen herum und machte die typischen ausweichenden Kopfbewegungen, die er auch in der Schule schon immer gemacht hatte. Ich fand es sehr erfrischend, dass sich manche Dinge offenbar nie änderten.

»Kommt drauf an, was du meinst. Wenn man nach ARATIS fliegt, fällt einem zuerst die atemberaubende Natur auf. Der Planet wirkt grün und blau, hat auf den ersten Blick sogar eine gewisse Ähnlichkeit mit ARMATIN. Erst, wenn man tiefer geht, bemerkt man die ersten Unterschiede. Aber auf der Oberfläche gibt es Wälder und Wiesen, Steppen und sogar landwirtschaftliche Nutzflächen! Ich habe Tiere gesehen,

einige technisch, aber die meisten waren biologisch«, berichtete Intar.

»Was wollen die Toach denn mit biologischen Tieren?«, fragte ich erstaunt.

»Sie sind große Liebhaber von allem Biologischen. Sie züchten Tiere, kreuzen Spezies von anderen Planeten und modifizieren sogar ihre Genetik, um sie bei sich zu Hause in die Biosphäre integrieren zu können. Amarita, die uns über lange Zeit begleitet hat, berichtete uns, dass ihr Planet früher nichts als ein Stein im All gewesen ist. Erst die Toach haben daraus einen blühenden Garten gemacht«, sagte Intar weiter und aß noch eine Gabel voll Kuchen. Er sah aus wie jemand, der schon lange keinen richtigen Kuchen mehr bekommen hatte.

»Ein weiblicher Toach?«, fragte ich skeptisch. Ich hatte mir noch nie Gedanken darüber gemacht, ob es männliche und weibliche Technik geben könnte.

»Ja! Tos und ich waren auch sehr erstaunt. Die Toach bilden Familien und all so was. Was meinst du, was wir alles gefunden haben, als wir unter die Oberfläche von ARATIS gesehen haben. Darum geht es auch in unserem Buch, das wir morgen in PRIMTON vorstellen werden. Tos wollte bis dahin auch wieder da sein.« Intar ließ seinen Blick über das weite Tal vor uns schweifen. Er überlegte einen Moment.

»Du kannst dir das Leben auf ARATIS am besten in drei Dimensionen vorstellen: Sie leben auf schwebenden Städten über dem Land und sogar in Städten im Orbit ihres Planeten. Und auch unter der Oberfläche geht es kilometertief hinunter. Und je weiter du runter kommst, desto seltsamer werden die Toach.«

»Na, das, was ich von ihnen bisher gesehen habe, reicht mir schon an seltsamen Eigenschaften. Schwer vorzustellen, dass es da noch mehr gibt!«, sagte ich.

»Viel mehr! Es fängt gleich unter der Oberfläche an. Amarita, diese junge Toach, hat uns angeboten, uns die

Unterwelt zu zeigen. Tos und ich waren gleich einverstanden und nach kurzer Vorbereitung ging es los. Ich hatte noch keine Idee, wie tief wir wirklich kommen würden. Das Erste, worauf wir trafen, waren die Transportwege der Toach. Wir hatten uns schon gewundert, dass es auf der Oberfläche keine breiten Straßen und abgesehen vom Flugverkehr keine nennenswerten Bewegungen auf Straßen gab. Der eigentliche Verkehr findet in einem gewaltigen Tunnelsystem unter und zwischen den Städten statt«, berichtete er. Er kramte in seiner Umhängetasche und holte ein Anzeigegerät heraus. Er hatte Bilder gemacht und zeigte mir zwei oder drei Einstellungen aus dem Tunnelsystem. Es war gewaltig, mehrspurige Straßen mit dichtem Verkehr in beiden Richtungen lagen unter dem polierten Stein des hell erleuchteten Tunnels.

»Was ist denn das?« fragte ich und deutete auf einen Teil im vierten Bild, das er mir zeigte. Für mich sah es nach einem Verkehrsunfall aus: Einige gewaltige Maschinen waren umringt von unterschiedlichsten Toach.

»Das ist Agason, ein Tunneltoach. Ich habe mich kurz mit ihm unterhalten«, sagte Intar und deutete auf die größte der Maschinen.

»Das ist ein auch Toach?«, fragte ich sehr erstaunt.

»Unglaublich, nicht wahr? Agason wird gerade zum Arzt transportiert und muss in diesem Halteareal die Hauptverkehrszeit abwarten, da er als Schwertransport mindestens zwei Spuren einnimmt. Solche Halteareale gibt es häufiger da unten«, sagte Intar und zeigte noch ein Bild, wo ein winkender Tos vor dem gewaltigen Toach stand und einen guten Größenvergleich zuließ.

»Wir haben den uralten Tunneltoach dann zum Arzt begleitet. Zwischendurch hat er uns erzählt, dass er zu den ältesten seines Volkes zählt und zusammen mit seiner Frau Pepsa viele der Tunnel selbst angelegt hat.«

»Wie alt werden die Toach denn?«, fragte ich und nahm noch einen Schluck von meinem langsam kälter werdenden

Kaffee. Intar zeigte mir in schneller Folge noch ein paar Bilder von der weiteren Reise zum Arzt, während er antwortete: »Das ist unterschiedlich. Zwischen ein paar Jahren und Jahrtausenden ist alles dabei. Grob kann man sagen: Je größer ein Toach ist, desto älter wird er.«

Mir wollte das Konzept mit den sterblichen Toach nicht so richtig in den Kopf. Sie waren doch technische Geräte, Elektronik, Hydraulik, Mechanik, Metall, Glas und Kunststoff. Programmierung, wenn man die dazu zählen konnte. Aber Leben? Und Tod?

»Was bezeichnet denn ein Toach als Tod?«, wollte ich wissen.

»Ein Toach gilt als tot, wenn sein Hauptcomputer nicht mehr funktioniert oder die Energieversorgung auf Dauer zusammenbricht. Hirntod und Herzstillstand, in biologischen Begriffen«, erklärte Intar.

»Kann man sie denn nicht immer wieder reparieren?«, fragte ich skeptisch. Intar lächelte und zeigte mir das nächste Bild.

»Einige Dinge kann man offensichtlich nicht reparieren. Den Rest aber schon: Noch weiter unten gibt es die Ärzte für die großen Toach. Amarita war mit uns da, als sie Agason behandelt haben. Er brauchte eine neue Kette auf der rechten Seite, die alte war angebrochen und verschlissen«, sagte er und zeigte mir ein Bild, wo ein Toach in Menschenform - augenscheinlich der Arzt - neben dem gewaltigen Agason stand, der mich mehr an einen Bagger als irgend etwas anderes erinnerte. An der rechten Raupenkette unter ihm arbeiteten Dutzende kleiner Dinger, die ich vor wenigen Minuten noch als Roboter bezeichnet hätte. Ich tippte auf eines dieser Dinger.

»Sind das auch Toach?«, fragte ich Intar.

»Natürlich! Die einzigen Roboter, die du auf ARATIS finden wirst, sind die elektronischen Tiere. Alles Andere sind Toach«, erklärte der Forscher. Wieder zeigte er mir in schneller Folge

einige Bilder, während sicherlich auch sein Kaffee langsam kalt wurde. Nach und nach wurde die Laufkette des Tunneltoach ersetzt, schließlich zogen sich die kleinen Montagetoach zurück.

»Habt ihr denn auch mit diesen kleinen Toach gesprochen?«, fragte ich, während Intar noch etwas von seinem Kuchen aß. Er schüttelte den Kopf und antwortete mit halbvollem Mund:

»Die konnten nicht mit uns sprechen, dafür waren sie technisch nicht ausgelegt.«

»Ich finde das alles sehr verwirrend!«, gab ich zu. Intar lächelte und nickte.

»Kann ich mir vorstellen! Wir sind von Amarita auch dorthin geführt worden, wo die Toach zu ihren Eltern kommen. Das hat Tos und mir etwas geholfen, diese Spezies besser zu verstehen«, sagte er. Er sah auf sein Anzeigegerät und blätterte durch einige der Aufnahmen, leider viel zu schnell, so dass ich auch keine Gelegenheit hatte, ihn nach dem zum Teil bizarr anmutenden Bildern zu fragen. Das Bild, das er dann schließlich zeigte, stellte einen schlichten, in warmen Licht erleuchteten Raum dar, in dem zwei Toach (ich vermutete, es könnten Vater und Mutter sein) ähnlicher Struktur einem dritten Toach entgegensahen, der den beiden recht ähnlich schien. Er wurde begleitet von zwei großen Toach in weißen, bodenlangen Roben, die ihn in die Mitte genommen hatten.

»Wie ein Kind wirkt der ja nicht ...«, kommentierte ich das Bild.

»Nein, körperlich sind Toach bereits voll ausgeprägt, wenn sie aus dieser Tür kommen«, sagte Intar und deutete auf ein gewaltiges, reich verziertes Portal am hinteren Ende des sakral wirkenden Raums, »Aber geistig und in ihren individuellen Fähigkeiten müssen sie noch reifen.«



»Haben die Kinder denn irgend etwas von ihren Eltern? Genetische Gemeinsamkeiten kann man wohl ausschließen«, vermutete ich.

»Ja, richtig. Aber sie erben Teile der elterlichen Programmierung. Der Rest ihrer Persönlichkeit erhalten sie aus ihrer Seele«, erklärte Intar. Ich sah ihn skeptisch an und er fing meinen Blick erwartungsvoll auf.

»Eine Seele«, wiederholte ich zweifelnd.

»Hatte ich mir doch gedacht, dass du das nicht einfach so hinnimmst. Unglaublich, nicht wahr? Tos und ich wollten das auch hinterfragen. Wir haben uns dann auf den Weg noch tiefer in den Untergrund gewagt, denn dort gibt es unter anderem die Produktionsstätten der Toach«, verriet Intar. Mein Kaffee war kalt geworden, der Wind frischte etwas auf.

»Habt ihr sie gefunden?«, wollte ich wissen.

»Ja. Und noch einige Dinge mehr, die scheinbar noch nicht mal Amarita wusste. Hast du noch etwas Zeit, dann erzähle ich dir gerne noch mehr ...«, sagte Intar und trank den letzten Schluck seines Kaffees.

»Die nehme ich mir! Aber erst mal brauche ich noch einen Kaffee. Oder trinkst du einen schwarzen Wein mit mir?« Ich stand auf und Intar nickte.

»Gerne!«, rief er zustimmend. Mit tausend Gedanken im Kopf, was es bedeuten könnte, wenn auch die Toach eine Seele hätten, ging ich zur Theke.

*Fortsetzung folgt!*